

## Stimmen zur Kohlennot. Auf der Kohlenrutsche.

Was sich die Minister ansehen sollen.

Eine Ottalinger Frau schreibt uns: Ich gehöre zu denen, die sich in der Bahn immer um Kohlen anstellen müssen, weil bei den Kleinhändlern für das „arme Pad“ nichts übrig bleibt. Besehen Sie sich aber zum Beispiel im Hernalser Bahnhof den Verkauf von Kohlen bei den Händlern Galler und Bachmann. Samstag den 10. d. waren ich und meine zwei Kinder vom frühen Morgen bis spät abends abwechselnd angestellt. Um 1/4 Uhr wurde die Ausgabe von Marken eingestellt und mehr als zweihundert Leute bekamen keine Kohlen, obwohl noch genügend vorhanden waren. Nun ging der Kummel mit den Wählern los; aber wir armen Weiber mußten doch abziehen. Hat denn die Behörde auf den Verkauf keinen Einfluß? Gestern gingen wir und noch einige Frauen um 1/2 Uhr nachts schon zur Bahn, wo es aber „Angestellte“ gab, die schon um 11 Uhr dort waren. Wir kamen aber doch „zeitlich“ daran, denn um 7 Uhr früh wird aufgesperrt und schon gegen 9 Uhr hatten wir unseren halben Zentner am Buckel! Gut fünfhundert Leute standen noch dort und wir vernehmen schon, daß um 10 Uhr die Ausgabe von Marken eingestellt wird. Ist eine solche Maßregel, wenn die Polizei nur je zwei Leute beim Tore hineinläßt, nicht unerhört? Insbesondere dann, wenn man sehen muß, daß Soldaten auf der Rutsche noch einige Waggons entleeren! Ein Wachinspektor sagte selbst zu Frauen, wenn der Händler mehr Wagen ausstellen würde, ginge die Abfertigung schneller vor sich. Aber die Herren Bachmann und Galler stellen nur eine Wage auf, daran hantieren zwei Weiber und ein älterer Mann herum, und Soldaten, die auf Urlaub kommen, um das „hübsche Glück“ zu genießen, bekamen, als sie sich zum Helfen anboten, zur Antwort: „Um Gottes willen nicht, sonst wird eine Frau entlassen!“ Man sieht daher, daß sehr viel Schuld an der Verkaufsorganisation liegt. Wenn es nach Wunsch der „Angestellten“ ginge, dem Manne in der warmen Verkaufshütte würde noch mehr eingeheizt. Der Kaiser stellt dem Händler Soldaten zur Verfügung — am Montag war eine große Zahl dort — und die Händler schwingen sich nicht zur Beistellung nur einer Wage und Einstellung einiger Leute auf. Man sieht daraus die Habgier der großen und kleinen Kapitalisten, denen die vor Kälte und Hunger zitternden Käufer nichts sind! Der Minister Trnka, der vorige Woche im Franz-Josefs-Bahnhof mit dem Sektionschef Komann die „Rutschen“ besichtigte, möge einmal nach Ottalring oder Hernald hinausgehen und sehen, wie es dort zugeht, wo man „Mandl und Weibl“ nicht auseinander kennt, weil die Frauen die Kleider ihrer eingerückten Männer anziehen, und die Herren würden vielleicht doch noch andere Verfügungen treffen. Es wäre vielleicht auch angebracht, einige der Damen, die über die Schwierigkeit des „Durchhaltens“ jammern, weil die Cafés, wo es sich so angenehm plaudert, schon um 11 Uhr nachts sperren müssen, dort hinauszuweisen, damit sie ihre Geschlechtsgefährtinnen einmal ansehen und daran denken, daß diese es sind, von denen der Staat den kräftigen Nachwuchs erwartet. Wer damit wäre nichts erreicht. Wir Frauen sind daher der Meinung, daß es nicht so arg sein müßte und das Anstellen, wenn Ware da ist, beseitigt werden könnte, wenn von oben mit mehr Verständnis und gehörigem Druck auf die Verkäufer gewirkt würde.

### Wie kann dem Verkauf bei den Rutschen nachgeholfen werden?

Aus einer anderen Zuschrift: Die heutigen Zustände sind durch den Mangel an Kohlen bei den Händlern, und insbesondere bei den Händlern, die im Besitz eigener Kohlenrutschen auf den kleinen Stationen sind, entstanden. Würden diesen Händlern die Kohlen vom Nordbahnhof mit Fuhrwerk zugeführt werden, so würde die Regie wieder teurer und der Kohlenpreis wieder steigen und schließlich ist mit dem Anwesen Fuhrwerk damit nichts getan. In Ottalring ist zwar

in dankenswerter Fürsorge eine städtische Kohlenrutsche noch in früher Zeit angelegt worden, doch scheint dies weit und breit die einzige zu sein, sonst könnte man sich den Zudrang aus allen Bezirken nicht erklären. Würde nun hier in der Manipulation Ordnung geschaffen, so wäre nicht nur uns Anstellenden, sondern auch den Wachorganen und der Rettungsgesellschaft geholfen, die auch schon öfter eingreifen müssen. Zur Erwägung schlage ich vor:

1. Die Kohlenrutschen müssen von 7 Uhr früh bis 6 Uhr abends ununterbrochen geöffnet sein.
2. An Sonn- und Feiertagen sollen die Rutschen von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags offen sein.
3. Die Schalter zur Entgegennahme der Kohlenzettel müssen ohne Unterbrechung in der gleichen Zeit wie die Rutschen offen sein, wenn zwei Schalter vorhanden sind, müssen auch zwei Zettelverteilerinnen anwesend sein; denn was hätte es für einen Zweck, daß die Anstellenden anderthalb Stunden ihren Platz hüten und frieren müssen, bis wieder geöffnet wird? Es muß eben bei den Beamten wie bei den Kohlenarbeitern ein Schichtwechsel geschaffen werden, und dazu gibt es noch Leute genügend.
4. Schließlich muß bei der Rutsche mehr Wägegelegenheit geschaffen werden, damit das Abfertigen schneller geht.

Zu alledem gesellen sich noch größere Bezüge einzelner, denen auch gesteuert werden müßte.